

# Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freundinnen und Freunde!

In Deutschland leben mehr als 15,7 Millionen Personen mit einem sogenannten Migrationshintergrund. Das entspricht über 18 Prozent der Bevölkerung – und damit liegt Deutschland noch nicht einmal an der Spitze in Europa.

Was sind die Gründe für dieses weltweit zu beobachtende Ausmaß an Migration? Warum verlassen Menschen ihr Heimatland, zum Teil unter dramatischen Umständen?

Unsere politischen Diskussionen kennen sowohl den Begriff des Wirtschaftsflüchtlings als auch den des politischen Asylsuchenden. Unter den Menschen, deren Verzweiflung so groß ist, dass sie auf ihrer Flucht ihr Leben riskieren, finden sich aber nicht nur diejenigen, die aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen in ihrem Heimatland verfolgt werden und denen laut Grundgesetz Asyl zu gewähren ist, sondern auch die Menschen, die in ihrem Land keinerlei Zukunftsperspektive für sich und ihre Kinder sehen. Für diese sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge gilt ein Anrecht auf Asyl nicht. Gleichwohl ist es zynisch, hier von einem freiwilligen Verlassen der Heimat zu sprechen, wie unser Artikel „Der lange Weg nach Norden“ von Fabian Janssen auf Seite 7 eindringlich darlegt. Die dort beschriebenen Flüchtlinge, deren Ziel häufig die Vereinigten Staaten sind, sind nicht zu vergleichen mit dem deutschen Ingenieur, der sich in den USA bessere Karrierechancen verspricht oder dem Schreiner, der aus ähnlichen Gründen mit seiner Familie nach Australien auswandert. Auch diese Art der Migration ist ein wachsendes Phänomen, wobei für diese Migrierenden häu-

fig auch Dinge wie besseres Wetter und ein freundlicheres gesellschaftliches Klima eine Rolle spielen.

Unser Augenmerk sollte, auch wenn so manche Fernsehserie sich mit eben diesem Personenkreis beschäftigt, den Menschen gelten, die mit Hochsee untauglichen Booten auf Lampedusa stranden und häufig als illegale ArbeiterInnen in Deutschland, Italien, Spanien ausgebeutet werden. Auf die Gefahr hin, dass es pathetisch klingt: Ist es wirklich einer Gesellschaft würdig, die sich immer wieder auf ihre christlichen Fundamente beruft, das Schicksal dieser Menschen so zu vernachlässigen? Würden die westlichen Staaten ihr Versprechen erfüllen und 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes in die Entwicklungszusammenarbeit stecken, würde diese ihren Namen vielleicht sogar verdienen und die Formen von erzwungener Migration vermeiden helfen.

Mit der Unterzeichnung des Manifests „Keine Grenzen für Menschenrechte“, das auf der Herbstkonferenz der Innenminister im Dezember übergeben wird, drückt die Christliche Initiative Romero ihren Wunsch nach einer differenzierteren Betrachtung von Migration aus, aber auch nach mehr Empathie mit denen, die bei uns in Europa Schutz suchen und unsere Solidarität benötigen.

Mit dieser Ausgabe der presente, der letzten im Jahre 2011, wünschen wir Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und geben vielleicht auch Anstoß, in unserem Alltag Solidarität zu üben.

**Ihr CIR-Team**